Strassenlicht

Der Aufprall war heftig. Serge sah Lichtblitze, spürte den Schmerz in der Brust und verlor das Bewusstsein. Namenlose Schwärze deckte alles zu.

«Können Sie mich hören?», die Frage waberte durch Sinnesfetzen aus Benzindämpfen und Asphaltgeruch.

«Wie heissen Sie?»

Ein heller Schein drang durch den Augapfel und verästelte sich in Gehirn und Blutbahnen. Der Strahl erfüllte ihn ohne Wärme und verliess den Körper durch Finger und Füsse. Er versuchte zu antworten, aber nur ein Stöhnen quoll über die Lippen. Dann schoss die Stahlschlange durch Venen und Arterien und liess die Iris glühen wie feuriges Napalm. Am Horizont empfing ihn Donnergrollen und er versank in Dunkelheit.

Als Serge zu sich kam, schien es, als sei der Himmel auf Erden wahr geworden. Das Weiss der Bettdecken strahlte mit den Wänden um die Wette. Er fühlte sich weich gebettet und unbeschwert. Ein Engel roch herrlich. Dann setzte das Bewusstsein ein.

«Langsam, Herr Böhle, langsam!», die Lichtgestalt war eine Krankenschwester, die sich über ihn beugte. «Sie haben grosses Glück gehabt. Der Arzt wird jeden Moment bei Ihnen sein und Sie über die Situation aufklären.» Er fasste die Pflegerin am Arm. Die Bewegung verursachte Schmerz im Rücken bis unter die Schädeldecke.

«Wo ist sie?», Serge hörte die eigene Stimme wie aus einem Metallbox.

«Wo ist wer?», die Schwester legte seinen Arm zurück auf die Matratze. Serge sah aus dem Augenwinkel, dass seine rechte Hand in einem Gips steckte. Die linke spürte er nicht.

«Die Frau, wo ist die Frau?»

«Beruhigen Sie sich, Herr Böhle. Hier ist keine andere Frau!»

Er krächzte Unverständliches und liess sich tief in das Kissen fallen. Warme Wellen schlugen ihm entgegen. Für einen Moment sah er, wie die Lichter eines Wagens auf ihn zurasten.

Als er die Augen wieder aufschlug, stand ein Mann an seinem Bett. Der Fremde lächelte freundlich.

«Guten Tag, Herr Böhle. Mein Name ist Kirchner. Klaus Kirchner. Ich bin Ihr Arzt. Sie hatten vor zwei Tagen einen Autounfall und liegen hier im Kreisspital. Nach einer schweren Gehirnerschütterung sind Sie heute Morgen aus dem Koma erwacht. Ihr Zustand ist stabil, wir haben Ihnen den rechten Arm und das linke Bein in Gips gelegt. Versuchen Sie still zu liegen und gleichmässig zu atmen, die Prellungen an Brust und Oberkörper werden Sie am stärksten spüren.»

Der Doktor prüfte die Infusion und nickte ihm zu.

«Wir haben Ihnen Metamizol verabreicht, das ist ein starkes Analgetikum. Ihre Angehörigen sind informiert, Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Sie sind im Bruderholzwald mit einem entgegenkommenden Kleinlastwagen zusammengestossen. Können Sie sich in irgendeiner Form an den Unfall erinnern?»

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Strassenlicht

Serge sah das Licht vor sich. Und die Scheinwerfer.

«Ja, da war ein Licht. Eine Strassenlampe, oder so etwas. Das Licht hat geblendet. Ich sah den Wagen zu spät!», das Sprechen bereitete ihm grosse Mühe. «Und da war die Frau! Wie geht es ihr? Ist sie stark verletzt?»

Er bemerkte, wie Doktor Kirchner ihn intensiv beobachtete, während er antwortete.

«Die genaue Erinnerung wird erst mit der Zeit zurückkommen. Im Moment reichen Ihre Bilder völlig, Herr Böhle. Ich kann Sie in einem Punkt beruhigen; da war keine Frau. Sie haben lediglich das Fahrzeug auf der anderen Spur gerammt. Der Fahrer ist wohlauf, er konnte glücklicherweise noch anbremsen.»

«Aber nein, da war die Frau …», er versucht sich aufzurichten, klappte aber sofort zurück, als ein Stich im Oberkörper ihn an die Verletzungen erinnerte.

«Ganz ruhig, Herr Böhle! Entspannen Sie sich. Der Schock und die Medikamente können halluzinogen wirken. Jetzt ruhen Sie sich erst einmal aus, morgen wird die Polizei bei Ihnen vorbeischauen und den Vorfall besprechen.»

Er wollte antworten, fühlte sich aber zu erschöpft. Resigniert liess er sich ganz zurücksinken und fiel bald darauf in tiefen Schlaf.

Am nächsten Morgen kam er nur langsam zu Sinnen. Serge hörte Sprachfetzen und lokalisierte verschiedene Stimmen um sein Bett. Er erwachte. Der Arzt sprach mit zwei Männern in Uniform. Als der Mediziner bemerkte, wie er die Augen aufschlug trat er sofort näher.

«Guten Morgen Herr Böhle, ich hoffe, dass Sie gut schlafen konnten. Wie geht es Ihnen heute?»

«Danke, ich fühle mich besser, die Schmerzen sind erträglich», antwortete er mit kratzender Stimme.

«Sehr schön, sehr schön! Herr Böhle, hier sind zwei Männer von der Polizei, die sich gerne mit Ihnen unterhalten würden. Ich habe ihnen gesagt, dass die Befragung nur kurz sein darf und dass Sie sich auf keinen Fall aufregen sollten. Sind Sie damit einverstanden?»

«Ja, bitte fragen Sie!»

Der ältere von beiden Beamten trat näher an das Bett. Er hielt einen Notizblock und einige lose Unterlagen in den Händen.

«Danke Herr Böhle, wir werden Sie nicht unnötig belästigen. Mein Name ist Kramer, das ist mein Kollege Nussbaumer. Schön, dass Sie noch am Leben sind. Sie hatten grosses Glück, dass der entgegenkommende Lastwagen noch bremsen konnte. Aber der Reihe nach; können Sie sich an den Unfallhergang erinnern?»

«Ja, es war dunkel und regnete kurz vorher. Die Strasse widerspiegelte Licht. Mich blendete der Schein dieser Strassenlampe und ich konzentrierte mich zu stark auf diese Spiegelung. Ich fuhr deshalb viel zu weit links und dann sah ich plötzlich die anderen Scheinwerfer.»

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Strassenlicht

Die Polizeibeamten blickten sich an und wechselten einige Worte mit dem Arzt. Dann wendeten sie sich wieder zu ihm.

«Wie gesagt, Herr Böhle, es hätte alles viel schlimmer ausgehen können. Die Spuren sprechen für sich und wir gehen davon aus, dass Sie abgelenkt worden sind. Sie haben den Wagen förmlich herumgerissen und sind in das heranfahrende Fahrzeug geknallt. Das stimmt mit unseren Erkenntnissen überein.»

Der Mann räusperte sich.

«Einzig die Lichtquelle stimmt nicht. Auf dieser Strecke gibt es seit vielen Jahren keine Strassenlaternen mehr. Sie wurden durch automatische Lichtreflektoren ersetzt. Als Warnanlage vor herannahendem Wild. Wahrscheinlich hat so ein Element aufgeblendet und sie haben sich erschreckt.»

Er schüttelte den Kopf.

«Ich weiss nicht! Ich habe sie genau gesehen …! Ich war mir sicher …! Und was ist mit der Frau?»

«Mit welcher Frau, Herr Böhle?»

«Meiner Mitfahrerin! Was ist mit ihr passiert? Ich habe eine Anhalterin mitgenommen. Sie sass neben mir!»

Der Beamte schüttelte den Kopf. Er sprach ruhig und betonte jedes Wort.

«Wir haben keine Frau gefunden oder getroffen. Da war keine Frau, Herr Böhle. Weder am Unfallort noch in der Umgebung noch im Krankenhaus. Herr Böhle, sie fuhren allein im Auto!»

Serge fühlte, wie seine Zunge am Gaumen klebte. Der Mund war trocken, das Gehirn rebellierte. Das konnte nicht sein!
Der Polizist sah seine Verunsicherung und legte ihm die Hand auf die Schulter.

«Beruhigen Sie sich, Herr Böhle. Ich bin sicher, dass wir Antworten finden werden. Im Moment ist es gut zu wissen, dass niemand mehr zu Schaden kam. Schlafen Sie, wir melden uns wieder.»

Als Serge am nächsten Tag die Augen aufschlug, war die Welt in Bewegung. Er fühlte, wie das Bett über den Boden rollte und sah Lichter und Wände von einem Spitalgang an sich vorbeiziehen. Er drehte den Kopf. Ein Arzt begleitete den Patiententransport. Er las in einem Notizblock und blickte hoch. Der Ausdruck im Gesicht des Mannes schien besorgt.

«Guten Tag Herr Böhle, schön dass Sie erwacht sind. Machen Sie sich keine Sorgen, wir haben die Anweisung erhalten, Ihr Bett zu verlegen. Ich bin sicher, dass sich alles klären wird. Sie werden erwartet.»

Serge verstand nicht. Am Ende des Ganges wurde eine gesicherte Flügeltür geöffnet und er las Forensische Abteilung. Er erschrak.

«Was soll das? Warum bin ich hier? Herr Doktor, warum werde ich hierhergebracht?», er versuchte sich aufzurichten, trotz der Schmerzen im Rücken und dem Stechen im Kopf.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Strassenlicht

«Wir haben die Anweisung gegeben, Herr Böhle. Wir kommen leider nicht um diese Massnahme herum!», Serge erkannte die Stimme. Der Polizeibeamte Kramer befand sich im hinteren Teil des geschlossenen Zimmers, in dem sie angekommen waren. Das Bett wurde gedreht, so dass er den Mann sehen konnte. Kramer stand bei einem Tisch. Er hielt eine Mappe und eine Schmuckkette mit Anhänger in den Händen. Er trat neben ihn.

«Erkennen Sie dieses Schmuckstück, Herr Böhle? Können Sie sich daran erinnern?»

Serge strengte sich an. An der Goldkette hing ein Amulett mit einer Fotografie. Das Bild zeigte ein Hochzeitspaar. Serge erkannte weder die Abgebildeten noch das Schmuckstück.

«Nein!», antwortete er wahrheitsgemäss. «Ich habe den Anhänger noch nie gesehen und kenne die Menschen nicht!»

«Ich frage nicht nach den Menschen. Ich frage nach der Besitzerin!», entgegnete der Beamte scharf.

«Aber ich habe keine Ahnung! Wem gehört die Kette? Woher haben Sie die? Und warum sollte ich sie kennen?»

«Die Kette gehört einer gewissen Julia Krebs. Und wir fanden sie hinter der Innenverkleidung Ihres Wagens. Wie kam sie dorthin, möchten wir gerne wissen! Was können Sie uns dazu sagen?»

«Nichts, ich kann gar nichts sagen! Ich kenne keine Julia Krebs und habe den Schmuck noch nie gesehen!»
«Aber Sie haben gestern zu Protokoll gegeben, dass eine Anhalterin bei Ihnen mitgefahren ist. Wann war das genau, Herr Böhle? Und wer war die Frau?»

Serge fühlte Schwindel.

«Aber genau das ist doch das Problem! Ich weiss es nicht! Deshalb habe ich ja gefragt! Ich …», in diesem Moment sah er das Bild auf dem Zeitungsausschnitt, den Kramer vor sich in den Händen hielt.

«Das ist sie ja!», er deutete auf den Artikel. «Das ist die Anhalterin. Diese Frau ist zu mir in den Wagen gestiegen!»

Kramer betrachtete ihn mit einem seltsamen Ausdruck in den Augen. Dann sprach er langsam, als ob er um Worte ringen müsste.

«Herr Böhle, die Frau ist tot. Sie wurde vor 15 Jahren im Bruderholzwald erwürgt und erschlagen aufgefunden. Der Mord wurde nie aufgeklärt und ging als Tod im Nuttenwald durch die Presse. Damals standen die Prostituierten in diesem Waldabschnitt bei den Strassenlaternen. Sie war Julia Krebs und das Hochzeitsmedaillon ihrer Eltern liegt in Ihrem Wagen, Herr Böhle. Warum?»

Serge wurde schwarz vor Augen. Sein Hals war zugeschnürt.

«Das kann nicht sein. Die Frau war da. Ich … », ihm schlugen Wellen aus Verzweiflung und Ärger entgegen. «Ich habe keine Ahnung wer sie war. Und ich habe die verdammte Kette noch nie gesehen. Ach so, deshalb haben Sie mich hierhergebracht?! Das ist Wahnsinn!»

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Strassenlicht

Kramer ging langsam zum Fussende des Bettes. Er liess ihn dabei nicht aus den Augen. Seine Stimme klang emotionslos.

«Was soll ich sagen? Der Fall wurde nie aufgeklärt und wir fanden das Schmuckstück in Ihrem Wagen. Was würden Sie an meiner Stelle denken? Dann diese kuriose Geschichte mit der Anhalterin! Ja, Herr Böhle, sie werden verdächtigt, vor fünfzehn Jahren Julia Krebs ermordet zu haben. Sie haben die Frau in ihrem Auto erwürgt und ihr im Strassengraben mit einem stumpfen Gegenstand den Schädel eingeschlagen. Es war doch so, Herr Böhle? Sie haben Frau Krebs auf dem Strassenstrich aufgegabelt und in Ihrem Wagen mitgenommen! Es ist doch Ihr Wagen, nicht wahr, Herr Böhle?!»

Tränen der Wut und Enttäuschung bahnten sich den Weg über Serges Wangen.

«Das ist absurd! Mein Wagen! Ich habe keine Ahnung!»

Der nächste Morgen hing wie Blei an den Füssen von Serge. Er hatte nur mit Hilfe starker Schlafmittel Ruhe gefunden und wusste nicht, welches Ungeheuer der Tag gebären würde.
Als sich die Tür zur Forensischen Abteilung öffnete, war er auf alles gefasst. Die Polizei erschien in Begleitung von Pflegepersonal.

«So, Herr Böhle; Sie werden wieder versetzt», der Polizeibeamte Kramer klang fast fröhlich. «Sie haben uns sehr geholfen. Wir haben heute Morgen den Mörder von Julia Krebs gefasst. Gemäss den Ausweispapieren haben Sie Ihr Auto vor zwei Jahren einem Rentner abgekauft, der seinen Führerschein aufgab. Dieser Mann hat die Tat gestanden. Herr Böhle, Sie sind entlastet und damit frei!»

Serge fühlte die Erleichterung. Gleichzeitig fasste kaltes Grauen nach seinem Herz.

«Ja, danke. Ich danke Ihnen. Unschuldig. Das ist gut», er schluckte leer. «Aber was ist mit der Frau?»

«Mit welcher Frau, Herr Böhle?»

«Die Anhalterin! Was ist mit der Anhalterin?»

«Da war keine Frau, Herr Böhle! Sie sind unschuldig und damit ist für uns der Fall erledigt. Alles andere klären Sie bitte mit Ihrem Arzt. Die Versicherung wird sich noch bei Ihnen melden und nach unserem Rapport fragen. Ich wünsch Ihnen einen schönen Tag und gute Besserung, Herr Böhle.»

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de